

# Ein General, der polarisierte

**MEILEN.** Während des Ersten Weltkriegs hatte General Wille das Kommando über die Schweizer Armee. Der Meilemer war umstritten – ein besonders heftiges Nachspiel hatte ein Zeitungsartikel aus seiner Feder.

FRANK SPEIDEL

Die einen beschimpften ihn als «Drillmeister», «Soldatenschinder» oder «Preusse». Andere lobten General Ulrich Wille als «Schöpfer der Milizarmee» oder «wegbereitenden Militärpädagogen». Der General der Schweizer Armee während des Ersten Weltkrieges polarisierte bereits vor dem Krieg, im Krieg und auch seither. Dies verdeutlichte Militärhistoriker Hans Rudolf Fuhrer an einem Gedenk Anlass an Willes einstigem Wohnsitz, dem Landgut Mariafeld in Feldmeilen. Zu dem Anlass geladen hatte die Offiziersgesellschaft Zürichsee rechtes Ufer. Knapp 50 Personen erfuhren von Fuhrer, warum General Wille während seines Wirkens sich nicht nur Freunde schaffte.

Vor Fuhrers Referat skizzierte Vorstandsmitglied Oberst im Generalstab Matthias Kuster die Ausgangslage des Ersten Weltkrieges. «Es war, was die Ursachen betrifft, einer der kompliziertesten Konflikte, die es je gab», sagte Kuster. Der Bellizismus, also die ideologische Befürwortung des Krieges, sei unter anderem ein Grund gewesen für den Kriegsausbruch, aber auch Deutschlands Hoffnung auf einen schnellen Sieg und dessen Forderung nach «einem Platz an der Sonne».

Mit einem schnellen Angriff wollte Deutschland Frankreich überfallen. Doch aus dem Plan wurde nichts, wie Kuster aufzeigte. Der Konflikt wurde zu einem Stellungskrieg, die Frontlinien veränderten sich in den Kriegsjahren von 1914 bis 1918 kaum.

## Sarkastischer Ton

Wie die Schweiz im Ernstfall zu verteidigen wäre, plante seit 1905 der Chef der Generalstabsabteilung Theophil Sprecher von Bernegg. Wie Hans Rudolf Fuhrer in seinem Referat erklärte, analysierte Sprecher mit «aus heutiger Sicht vorbildlicher Weitsicht die Wahrscheinlichkeit eines kommenden Krieges, das Funktionieren der Bündnisse und die Betroffenheit der Schweiz». Er ging davon aus, dass die Schweiz verschont bleibt. Damit hatte Sprecher recht.

Wille und Sprecher hatten laut Fuhrer unterschiedliche Charaktere. «Wille wurde wegen seiner Forderungen zum Kriegsgenügen, seiner Beharrlichkeit im Durchsetzen seiner Ziele und seines oft sarkastischen Tons heftig kritisiert.» Was ihm äusserlich nicht viel auszumachen schien, ihn aber oft zutiefst kränkte und einsam werden liess. Von Kritikern seiner Idealvorstellung einer schweizerischen Milizarmee, die es mit jedem denkbaren Gegner aufnehmen konnte, liess sich Wille kaum beirren – dieses Bild vermittelte Fuhrer in seinem Referat.

## Zwischenfall auf der Flüela

Ulrich Wille wurde 1848 in Hamburg geboren. Schon 1851 kauften seine Eltern das Gut Mariafeld. «Zuhause sprach er Hochdeutsch», weiss Fuhrer. Schweizerdeutsch lernte Wille unter Freunden, die er unter anderem bei den Kadetten in Meilen fand. Mit seinen Worten eckte Wille an. So war der General unter anderem ein besonders harter Kritiker. Einen Bundesrat, den er nicht mochte, nannte Wille beispielsweise einen «Jammerlappen von einem Kriegsminister».

In einem Fall hat Wille verbal allerdings derart heftig ausgeteilt, dass daraus ein «Fall Wille» wurde. Fuhrer erklärte, wie der Fall entstanden ist. Am Anfang war ein Manöver, das am Flüela stattfand und an dem Bündner und St. Galler Soldaten teilgenommen hatten. Die Bündner hätten die St. Galler angreifen sollen. Doch ein Schneesturm zog auf. Die Übung wurde abgebrochen, und die Soldaten warteten im Schnee. Während die Offiziere beider Seiten auf der Passhöhe die Übungsbesprechung des Brigadekommandanten sich anhören mussten, wurde es den Bündnern zu kalt. Sie marschierten zurück ins Tal. Dies sei ohne Befehl geschehen, wurde später kritisiert und das Ganze als Ungehorsam qualifiziert.

## Sprecher oder Wille?

Auch Wille erfuhr von dem Vorfall, worauf er einen Artikel schrieb, den die «NZZ» abdruckte. «Die Zeitung druckte in der Regel alles ab, was Wille liefer-



General Ulrich Wille in seinem Arbeitszimmer im Bundeshaus. Bild: key

te», weiss Fuhrer. Der Artikel trug die Überschrift «Meuterei an der Flüela» und gab der Angelegenheit eine neue Dimension. Mit markigen Worten kritisierte der General die «Meuterer».

«Das kam vor allem bei den Bündnern gar nicht gut an», sagte Militärhistoriker Fuhrer. Die Bündner Medien kritisierten

Wille heftig. Die Vorkommnisse am Flüela beeinflussten ein Jahr später die Generalswahl, indem die Bundesversammlung im Vorfeld der Wahl Sprecher den Vorzug gab. Der Bundesrat schlug jedoch Wille vor. «Erst das klare Bekenntnis Sprechers, dass er bereit sei, unter Wille die Rolle des Generalstabs-

chefs zu übernehmen, brachte den Umschwung», sagte Fuhrer. Wille wurde schliesslich mit einem guten Resultat gewählt. Es war laut Fuhrer eine gute Wahl: «Der General hatte alle Qualitäten eines Berufsoffiziers und vermochte insbesondere die jüngeren Offiziere auf den «neuen Kurs» einzuschwören.»